

Eine kurze, schwere Route

Eine relativ neue Tour, die jedoch noch wenig gemacht wurde, möchte ich hier vorstellen: der „Telfserweg“ von Heli Wagner in der Südwand der Scharnitzspitze. Er ist besonders geeignet als Trainingstour für schwere Fahrten im Frühjahr oder als Ausklang der Klettersaison im Spätherbst.

Es war Ende November, als wir voriges Jahr, nach dem Alpincup am Samstagnachmittag, abends noch am Bergrettungskränzchen waren und dann Sonntag früh hinausfahren ins Wetterstein, um eine der neuen Touren zu machen, die uns noch fehlten. Robert und ich waren ganz schön „knieweich“ nach der langen Nacht und keuchten schon fürchterlich am Weg von der Leutasch zum Einstieg. Von der Tour selbst wußten wir soviel wie überhaupt nichts, außer daß es sie gibt, doch bei genauer Betrachtung der Wand sieht man den Routenverlauf ganz logisch. Wie schon öfters fanden wir auch diesmal den Weg tadellos ohne Beschreibung, weil wir uns die Sache genau anschauen mußten und uns nicht einfach auf eine oft zweideutige Führerangabe verlassen konnten.

Gleich links vom Eberharter-Streng-Einstieg beginnt eine Rißreihe, die im gelben Wandteil schräg nach links hinaufzieht. Genau da ist auch der Einstieg. Die ersten Meter sind leicht, doch dann geht

es gleich pfundig los — und das auf den nüchternen Magen! Der erste Haken fehlt, ich stehe 10 m über dem Einstieg und habe noch keine Sicherung; schon muß ich einen Haken schlagen, in den ich mit meinem ganzen Gewicht hineinsteigen muß. Der U-Haken zieht gut, steht aber dann im alten Hakenloch an, er steht noch 10 cm heraus. Trotzdem muß ich wohl oder übel die Fiffi einhängen und hineinsteigen — und tatsächlich, er hält! Ich steige ganz vorsichtig in die letzte Sprosse und recke mich, was nur geht, und erreiche buchstäblich mit dem letzten Stückchen den ersten Haken. Gleich hänge ich ein. Beim Entlasten spüre ich auf einmal einen starken Schmerz in der Hüftgegend. Sofort stelle ich mich in die unteren Sprossen in eine bequemere Stellung, und da merke ich auch, daß es nur die Konditionsmängel sind, die mir so zu schaffen machen. Heimlich schwöre ich mir, vor einer Sechsertour das nächste Mal unbedingt richtig zu schlafen und nicht erst um 3 Uhr nach Hause zu gehen, wenn man um 6 Uhr schon wieder auf muß!

Robert gab mir eine Weile Zug zum Ausrasten, doch dann sah die Welt gleich anders aus, und von nun an empfand ich die Tour als ausgesprochen schön. Es steckten alle Haken, die wir brauchten, und wir kamen auch recht passabel weiter, trotz unserer Gemütlichkeit, die wir an diesem Tag besonders betonten. Der gelbe Riß führt zu einem kleinen Stand, von dem es in einer herrlichen Länge schräg links aufwärts über das auffallende gelbe, dreieckige Dach weitergeht. Dies ist die schönste Länge. Man hängt frei an der glatten Mauer, hat gute Haken, und wenn die Sonne scheint, dann ist es sogar im Winter hier ausgesprochen fein! Das letzte Stück allerdings macht einen auch ohne Sonne ganz schön schwitzen, es geht hier über eine sehr brüchige Stelle zum nächsten guten Standplatz. Jetzt waren wir wieder so richtig im Schuß beim Klettern, und Robert übernahm die nächste Seillänge, die uns nach 30 m zum Beginn einer Verschneidung brachte. Hier könnte man auch nach links im leichten Gelände ausweichen, doch wir wollten den Originalweg bis ganz hinauf machen. Die Verschneidung hat es noch in sich. Über einige ziemlich schwierige Stellen an plattiger Wand kommt man nach rechts zu einem abschließenden Überhang, der durch einige Haken gesichert ist. Jetzt konnte ich aufatmen, denn der nahe Grat ist schon sichtbar. Vergnügt konnte ich mich mit den Kameraden, die auf der Hannemannführe den Gipfel erreicht hatten, unterhalten, während Robert sich noch mit den letzten Schwierigkeiten plagen mußte.

Aber wie immer ist es auch hier so: je mehr man sich anstrengen muß, etwas zu erreichen, desto mehr Freude hat man hinterher daran. Eine leichte Länge brachte uns auf den Grat und damit auf den uns bestens bekannten Abstieg. Es lag schon ziemlich viel Schnee, doch das störte uns nicht mehr, — das schöne Erlebnis an diesem Spätherbstsonntag konnte uns auch ein etwas heikler Abstieg nicht mehr trüben. Der Telfserweg mit Robert gehört zu meinen schönsten Wettersteinerlebnissen.

Walter Spitzenstätter